

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 44 (1950)
Heft: 9

Autor: Pestalozzi
Vorwort: Pestalozziworte : Rede an "Mein Haus", Neujahr 1811

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wir haben Raum für den überwindenden Glauben und füllen ihn mit Nichtigkeiten. Wenn er freilich hineinführe in diesen bescheidenen Raum, wenn er käme, dieser überwindende Glaube, dann würde er auch auf dem kleinen Raum seine Wunder wirken können. Der Glaube selbst wohl ist wie der Blitz, wie der Wind, dessen Kommen und Gehen niemand sieht. Sowenig wie man den Blitz und den Wind veranstalten kann, sowenig kann man den überwindenden Glauben erzeugen. Dieses Erzeugen ist Gottes Sache, und er tut es auf mannigfache Weise, er kann die unheiligsten Dinge brauchen, um die beunruhigende Frage nach dem Eigensten in Menschenherzen und in Völkermitten zu schleudern. Diese die Frage schleudernde Hand ist zugleich die härteste und die liebevollste Hand, ist die Hand, die den Kelch zum Trinken reicht und die den Verlorenen aufrichtet. Hakt sich die Frage Gottes in Menschenherzen und in Völkermitten fest, dann ist das brennende Weh, das da gemischt aus Schmerz und Scham und Reue entsteht, zugleich das Weh, in dem ein neues Leben ans Licht tritt, aus Gott gezeugtes, wahrhaftiges, unvergängliches Leben. Die Angstwelt wird uns nicht abgenommen, aber wenn sie den Himmel so verdunkeln will, daß der Tod uns lieber werden möchte als das Leben, dann wird diese Dunkelheit wohl durch kein sprühendes Feuerwerk und durch keinen müden Dämmerchein vertrieben, aber sie weicht vor dem Licht, das von dem verzehrenden Feuer ausgeht, das Gottes Frage nach dem wahren Sein der Menschen und Völker umleuchtet.

Bruno Balscheit.

Pestalozziworte (Rede an «Mein Haus», Neujahr 1811)

Der Mensch lebt nur im Heiligen, Göttlichen, das in seiner Natur liegt, ewig, und er ist nur in diesem und nur durch dieses unsterblich. Was er immer mit allen sinnlichen Wesen der Schöpfung gemein hat, gibt seiner Menschlichkeit keinen Wert, am wenigsten einen Anspruch an Unsterblichkeit. Die Heldenruhe, die er mit dem Löwen, die Schlaueit, die er mit dem Fuchs, die List und Geschwindigkeit, die er mit der gierigen Katze oder, wenn du willst, mit dem Tiger, die sinnliche Liebe, die er mit dem Affen, die Kunstanlagen, die er mit dem Biber, und der Kunstfleiß, den er mit der Ameise gemein hat, – alles dieses gibt ihm keinen Menschenwert; leicht begründet es vielmehr den Unwert seines menschlichen Seins. Der Mensch ist nur durch das Reine, Göttliche, das seinen Geist, sein Herz und seine Kunst über die Ansprüche seines sinnlichen und tierischen Daseins erhebt, in sich selbst Mensch und unsterblich. Der menschliche Verstand wird nur durch die göttliche Liebe der Verstand unsterblicher Wesen. Die menschliche Liebe wird nur durch ihren göttlichen Sinn die Kunst unsterblicher Wesen. Hat der Mensch diesen Wert, dann wallen ihm Zeiten und Jahre als Zeiten und Jahre des ewigen Lebens vorüber, denn seine Zeiten und Jahre sind Zeiten und Jahre des göttlichen Lebens.